

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883**

157 (5.7.1883)



Donnerstag, 5. Juli 1883.

33) Jahresbericht des Großh. Bad. Ministeriums des Innern über seinen Geschäftskreis für die Jahre 1880 und 1881.

## 5) Gemeinnützige Anstalten. Wohlthätigkeits- und Armenwesen.

### Stiftungswesen.

Die „v. Stulz'sche Stiftung“ sammt „Leopold-Stiftung“ in Lichtenthal bei Baden verdient mit Rücksicht auf das besondere Interesse, welches die aus ihren Mitteln unterhaltene Waisenanstalt bietet, eine eingehendere Besprechung.

Die Waisenanstalt in Lichtenthal verdankt die Mittel zu ihrer Gründung der Schenkung eines ehemaligen Badeners, des zu Ghyères am 11. Novbr. 1832 verstorbenen Gutsbesizers Georg Stulz von Rippenheim, welcher, durch Fleiß und besonderes Geschick im Auslande zu einem großen Vermögen gelangt, dasselbe in großherziger Weise vielfach zu wohlthätigen Stiftungen, insbesondere zu Gunsten seines Heimatlandes verwendet und so auch kurz vor seinem Tode noch Seiner Königlichen Hoheit dem Höchstseligen Großherzog Leopold den bedeutenden Betrag von 200,000 Frsch. zu einer in höchstbedeuten Willen gelegten wohlthätigen Verwendung übergeben hatte.

„Von dem Wunsche durchdrungen, das Andenken des um sein Vaterland vielfach verdienten Menschenfreundes durch ein bleibendes und sichtbares Denkmal der Wohlthätigkeit zu ehren und dabei zunächst das Loos jener zahlreichen Klasse unglücklicher armer Kinder erwägend, welche in früher Jugend elternlos geworden und dadurch ihrer natürlichen Pflieger und Erzieher beraubt, meist unerschuldet dem Verderben preisgegeben sind“,

bestimmten Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit einer höchsten Entschliessung vom Jahr 1834 diese Höchstbedeuten Summe, welche inzwischen durch Zinsen u. auf ein Kapital von 115,474 fl. angewachsen war, zur Errichtung eines Waisenhauses unter der Benennung „Stulz'sche Waisenanstalt“.

Der Zweck derselben aber wurde durch die gleiche höchste Entschliessung im Näheren dahin festgestellt, daß darin

„eine auf vorläufig 40 festgesetzte Zahl armer, vater- und mutterloser Kinder, ohne Unterschied der Religion und des Geschlechts, aus dem ganzen Lande unentgeltliche Aufnahme zu finden habe und durch sittlich religiöse, geistige und körperliche Bildung und Angewöhnung an strenge Ordnung und Fleiß in den Stand gesetzt werden solle, ihren künftigen Lebensunterhalt auf eine ehrbare Weise zu erwerben“.

Zur Unterbringung der Anstalt wurde das innerhalb des Hofraumes des Frauenklosters zu Lichtenthal gelegene, dem Großh. Aemter gehörige sog. Amthaus bestimmt. Die weiteren Festsetzungen über die innere Einrichtung der Anstalt, über die Bedingungen und Normen der Aufnahme u. dergl. wurden in einem von dem Ministerium des Innern unterm 22. Novbr. 1834 beauftragt gegebenen Statut enthalten.

Nach diesem Statut können „arme, vater- und mutterlose Kinder beiderlei Geschlechts, ebenso vaterlose Kinder, für deren Erziehung die Mutter wegen Armuth und Arbeitsunfähigkeit nicht sorgen kann, wie endlich solche Kinder Aufnahme finden, welche wegen moralischer Verderbenheit der Eltern wie Waisen zu betrachten sind“. Von der statutenmäßigen Bestimmung, wonach auch vermögliche Waisen oder solche, für die eine Gemeinde oder ein Wohlthäter den Verpflegungsaufwand vergütet, aufgenommen werden können, ist bis jetzt nur sehr wenig Gebrauch gemacht worden.

Am 21. Mai 1835 wurde die Anstalt feierlich eröffnet, wobei Seine Königliche Hoheit der Großherzog derselben noch einen Dotationszuschuß von 5000 fl. gewährte und zudem die erste Bekleidung für die Knaben, desgleichen Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin diejenige für die Mädchen übernahmen. In dieselbe traten gleich 40 Kinder, 20 Knaben und 20 Mädchen, davon  $\frac{2}{3}$  katholisch und  $\frac{1}{3}$  evangelisch, ein.

Die Aufnahme der Kinder findet zwischen dem 5. und 9. Lebensjahre, der Austritt der Knaben nach zurückgelegtem 14., jener der Mädchen nach vollendetem 15. Lebensjahre statt.

Nachdem inzwischen der Anstalt vielfache und bedeutende Geschenke zugefloßen waren, sah sich im Jahre 1847 das Ministerium veranlaßt, die Zahl der Freiplätze auf 52 zu erhöhen. Als dann später eine Einnahme (vom Spielpacht in Baden) wegfiel, wurde, um die 52 Freiplätze voll zu erhalten, der Anstalt aus milden Fonds mit analogen Zwecken, nämlich dem Baden-Durlacher evangel. Waisenfond in Karlsruhe und dem altbadischen kathol. Distriktsfond in Baden, bis auf Weiteres ein jährlicher Beitrag von je 1000 fl. (1700 M.) zu dem Zweck zugewendet, um daraus die Unterhaltungslosten für 5 evangelische und 5 katholische Waisen aus den zur Unterstützung berechtigten Gemeinden zu bestreiten. In Folge der Verwaltungsorganisation des Jahres 1864 wurde die höhere Beaufsichtigung und Leitung der Stulz'schen Waisenanstalt dem neu errichteten Großh. Verwaltungsbüro übertragen. Für die unmittelbare Leitung und Aufsicht ist ein Verwaltungsrath, mit dem Großh. Stadtdirektor in Baden an der Spitze, bestellt.

Dem Hausverwalter der Anstalt lag früher nur die Ueberwachung der Hausordnung und die nächste Beaufsichtigung der Kinder ob; zum Empfang des Unterrichts besuchten die katholischen Knaben die Ortschule zu Lichtenthal, die katholischen Mädchen die Klosterschule, während für den Unterricht der evangelischen Kinder ein eigener evang. Lehrer angestellt war. Seit dem Jahre 1877 sind Unterricht und Erziehung in der Weise vereinigt, daß eine dem Lehrerrande angehörige Persönlichkeit als Anstaltsvorstand zugleich die Funktionen des Lehrers wahrnimmt. Zu seiner Hilfe beim Unterricht ist ihm ein Unterlehrer beigegeben. Die Aufsicht über diese Anstaltsschule führt der Schulinspektor (Stadtpfarrer in Baden), auch finden zeitweise Inspektionen durch den Großh. Kreis-Schulrath statt.

Die Frau des Vorstandes führt als Hausmutter den Haushalt und die besondere Aufsicht über die Mädchen, wobei sie durch eine Aufseherin unterstützt wird. Die Verköstigung der Pädagogen geschieht für Rechnung der Anstalt.

Das Rechnungswesen der Waisenanstalt ist dem Verwalter der Distriktsstiftungen in Baden übertragen. Die Rechnung wird alljährlich gestellt und vom Verwaltungshofe abgehört.

Die Oberabth. geschab früher durch die Großh. Oberrechnungskammer. Nachdem aber mit höchster Staatsministerial-Entschliessung vom 1. April 1876 anerkannt worden, daß der Anstalt die rechtliche Eigenschaft einer Stiftung zukomme, wurde auch sie den im Großherzogthum bestehenden Landesstiftungen eingereiht und folgerweise die Oberabth. ihrer Rechnungen ebenfalls von dem Ministerium des Innern übernommen.

Das Vermögen der Anstalt stellt sich für das Jahr 1879 auf 319,614 M., die neuere Rechnung für das Jahr 1880 ergibt ein solches von 322,674 M. und zeigt im Vergleich mit den Rechnungen der letzten 5 Jahre eine Zunahme von rund 6200 M.

Zu diesem Vermögen kommt außerdem dasjenige einer weitem, ebenfalls den Zwecken der Waisenanstalt gewidmeten Stiftung. Im Jahre 1853 hat nämlich Seine Königliche Hoheit der Regent einer zur Erinnerung an den Höchstseligen Großherzog Leopold aus Beiträgen einer großen Anzahl Landesbewohner errichteten Stiftung im Betrage von 10,700 fl. die Staatsgenehmigung zu ertheilen geruht, mit der Bestimmung, daß diese Stiftung, welcher Höchstseligen den Namen „Leopold-Stiftung“ beilegen, als besonderer Fond der von Stulz'schen Waisenanstalt beigegeben und aus den Zinsen weitere Freiplätze dotirt werden sollen. Es sind dann vorläufig 4 solche Freiplätze kreirt worden. Das Vermögen dieser Stiftung beläuft sich für das Jahr 1879 auf 24,077 M. und nach der Rechnung pro 1880 auf 24,219 M., Zunahme in den letzten 5 Jahren 886 M.

## Badische Chronik.

Karlsruhe, 3. Juli. Das „Verordnungsblatt der Großh.“

Steuerdirektion“ Nr. 7 vom 30. Juni enthält eine Bekanntmachung die Erhebung von Uebergangsabgaben im Königreich Württemberg betr. Die Uebergangssteuer-Sätze, welche in Württemberg für die Finanzperiode vom 1. April 1883 bis 31. März 1885 zur Erhebung gelangen, sind folgende: a. für Malz pro 50 kg ungeschrotetes 5 M., gequetschtes Grünmalz, zur Brauntweinbereitung bestimmt, 2 M. 80 Pf., b. für Bier pro hl braunes 3 M., weißes 1 M. 65 Pf., c. für Brauntwein pro hl bei einer Normalstärke von 50 Proz. Alkohol 2 M. 75 Pf. — Personalsachen: Finanzassistent H. Schupp wurde entlassen und in der Dienstliste gestrichen. Steuereinnahmer H. Gasmann in Eppingen und Steueraufseher J. Bärkel in Pflippburg wurden in den Ruhestand versetzt. Die Steuereinnahmerei Eppingen wurde dem Steuereinnahmer H. Gehlert in Mannheim, eine Gehilfenstelle bei der Steuereinnahmerei I. in Mannheim dem Steueraufseher W. Gasser in Freiburg, eine Gehilfenstelle bei dem Untersteuerrath Pforzheim dem Revisionsaufseher A. Bischoff von Sasbach und die Steuereinnahmerei Käfertal dem Steueraufseher R. Kahlhofer in Kirchzarten übertragen. — Finanzassistent R. Th. Reiser wurde dem Steuerkommissar Hürle in Engen als Gehilfe I. Klasse beigegeben, die Steuereinnahmerei Kirchheim dem Feldwebel R. Rosenbach in Raffatt übertragen, Finanzassistent K. Hanagarth entlassen und die I. Gehilfenstelle bei der Obersteuereinnahmerei Altbreisach dem Finanzassistent R. Glanz übertragen. Zu Finanzgehilfen wurden ernannt: G. Kind von Uffshausen, Ph. Mayer von Heidelberg und L. Reiser von Karlsruhe. Zum Steueroberrath wurde M. Wacker in Thingen ernannt.

Karlsruhe, 4. Juli. Das „Verordnungsblatt der Großh. Generaldirektion der Bad. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 36 vom 29. Juni enthält Bekanntmachungen, betreffend: Freie Eisenbahn-Fahrt, Ausgabe von Rundreise-Billets, Verkehr nach der Schweiz, Feuerwehrgesetz in Thingen, Frequenz der Wagenklassen u. Sächsisch-Südwestdeutscher Verband, Verkehr mit Station Niederhausen, Südwestdeutscher Verkehr, Erlassung des Frankfurterzwangs, Rücktransport von Ausstellungsgegenständen, Deutsch-Italienischer Verkehr, Schlesisch-Südwestdeutscher Verkehr, Dörferr.-Ungar.-Südwestdeutscher-Französl. Verkehr, Mitteldeutscher Verband, Getreide-Ausnahmetarif Bayern-Mannheim, Südwestdeutscher Verkehr. Dienstsachen: Wegen des bei einem Vorkommnisse im Eisenbahn-Fahrdienst an den Tag gelegten unrichtigen und pflichttreuen Verhaltens ist dem Fuhrermeister-Adjunkten Max Kettig, dem Lokomotivführer Th. Kern, dem Reserveheizer Andr. Fleck von Karlsruhe und dem Wagenwärter Karl Steiner von Mannheim eine Belohnung zuerkannt worden und wird außerdem den Genannten hiermit eine öffentliche Belohnung ertheilt.

Offenburg, 3. Juli. Sicherem Vernehmen nach hat es sich herausgestellt, daß das unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord zu Thunnenbrom im Dezember v. J. verübt zu haben, dahier in Verhaft befindliche Individuum nicht Heinrich Dürr heißt, und daß dasselbe mit der Familie des verstorbenen Großh. Bezirksarztes Dürr von Koblach überhaupt in keinerlei Zusammenhang steht. Der Verhaftete scheint diesen Namen schon vor längerer Zeit angenommen zu haben, und er hat es verstanden, die von ihm angenommene Persönlichkeit mit vielem Geschick durchzuführen. Neben der Ueberführung hinsichtlich der Urheberschaft des Verbrechens ist es die Aufgabe der gerichtlichen Untersuchung, die wirklich e Persönlichkeit und damit womöglich auch die Vergangenheit dieses der öffentlichen Sicherheit offenbar im höchsten Grade gefährlichen Menschen festzustellen.

Weitersheim, 2. Juli. Der heutige Viehmarkt war mit 740 Stück Rindvieh besetzt, und obgleich die Preise immer sehr hoch stehen, ging der Handel lebhaft und wurden viele Käufe abgeschlossen. Man ist jedoch der Ansicht, daß die Viehpreise ihren Höhepunkt erreicht, beziehungsweise überschritten haben, da Jungvieh in großer Anzahl vorhanden ist.

### aus Baden, 4. Juli.

Aus dem Breisgau. Die Feuernte ist ausgezeichnet ausgefallen; vieles und gutes Futter. Die Repernte ist ebenfalls so reich wie seit Jahren. Von den Kirchen erhält man einen namhaften Erlös. Fremde Ankäufer übernehmen in den Hauptfischmärkten große Quantitäten und zahlen im Durchschnitt 10 Pf. für das Pfund.

## Herz und Welt.

Novelle von Alfred Nohlus.

(Fortsetzung.)

„Ismene küßte ihm dankbar die Hand, denn der ehrwürdige Pfarrer hatte ihr einen Stein vom Herzen genommen und sie vor ihrem eigenen Gewissen einigermaßen gerechtfertigt, und sie schrieb daher an ihren Gatten:“

„Mein Lieber, theurer Paul! Mein Entschluß wird Dich erschrecken und ich kann nicht erwarten, daß Du mir verzeihst oder auf meine Gedanken eingehst, welche nur unser aller Bestes wollen. Aber mißdeute meinen Schritt nicht vorurtheilsvoll. Ich weiß, wie sehr Du mich geliebt hast und noch liebst, und ich habe Dich stets innig geliebt und liebe Dich noch. Aber ich halte es für meine Pflicht, um Leos und um unser aller Zukunft willen Graf Chazlo's Vorschlag anzunehmen, von dem ich allerdings wünsche, daß er anders gewesen wäre. Aber Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts unversucht gelassen habe, den Entschluß des Grafen zu erschüttern, und daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Du alle die Vortheile mit mir genießen könntest, welche aus diesem Abkommen hervorgehen. Allein es wird ja noch eine Zeit kommen, wo dies geschehen kann. Du bist vielleicht der Ansicht, ich hätte den Vorschlag des Grafen ablehnen und nach der Schwelau zurückkehren sollen; allein ich hätte dann mein Leben lang keine Ruhe und keinen Frieden mehr gehabt, auch abgesehen davon, daß das Heimwesen und das Leben, welches Dir genügt, mich nicht mehr beschreiben würde. Es ist besser und ehrlicher, daß ich Dir dies offen erkläre: ich könnte in dem engen Waldhause nicht wieder glücklich sein. Halte mich nicht für undankbar und treubruchig, lieber Paul, denn ich liebe Dich noch und werde Dir in meinem Herzen unverbrüchlich die Treue halten. Ich fühle halt immer, daß ich nicht an meiner richtigen Stelle sei. Für alle Deine Liebe und Güte und treue Sorgfalt, für alles Gute,

was Du an mir gethan hast, bin ich Dir von ganzem Herzen dankbar und segne ich Dich. Später werden wir uns wieder sehen und ich werde Dir dann alles erklären und Du wirst mich verheßen und mir vergeben. Von ganzem Herzen und in alter Treue  
Deine Ismene.“

Diesen Brief, welchen sie mit mancher heißen Thräne befhant und halb betwistelt hatte, übergab sie dem Grafen und dieser legte ihn in den Brief, welchen der Doktor Schallhammer geschrieben hatte; dann aber eilte sie auf ihr Zimmer und weinte zum Erbarmen, um ihr gepreßtes Herz und ihr mahnendes Gewissen zu erleichtern.

Das war eine ernste, traurige Zeit für Paul Walsh, diese Wochen der Trennung von seiner Gattin und seinem Kinde, an welchem sein Herz so sehr hing. Täglich, stündlich entehrte er Ismenens holdes Gesicht und annuthige Erscheinung und die freundlichen, unschuldigen Augen seines Kindes, das heitere Gepolter mit dem Knaben, den Austausch mit seiner geliebten Gattin. Die Einsamkeit in dem kleinen Forsthaus mit der alten Magd ward ihm drückend und von Tag zu Tag peinlicher, aber er zwang sich anfangs zur Geduld, denn er liebte ja seine Gattin so innig, daß er ihr dies Opfer gern bringen wollte, da sie sich natürlich so sehr sehnen mochte, ihren Großvater kennen zu lernen, und da er ihren geheimen sehnlichen Wunsch kannte, ein Stück von der großen Welt kennen zu lernen. Er legte sich Zwang auf und suchte sich dadurch zu vergessen, daß er sich in all den Stunden, wo er zu Hause war und die er seiner Familie gewidmet, mit ganzer Seele in seine Arbeit versenkte und eine Erfindung ausreifte, mit welcher er sich schon lange im Stillen ruz, nämlich eine wichtige Vereinfachung und Verbesserung in der Steuerung von Dampfmaschinen. Es gelang ihm, diese Erfindung ganz fertig zu stellen, und er war darüber erfreut; allein

dieser Triumph seines Genies vermochte trotz alledem die Leere um ihn her nicht auszufüllen und die Sehnsucht nach Weib und Kind nicht zu befriedigen, welche je länger desto größer wurde.

Anfangs hatte Ismene ihm alle paar Tage lieblich geschriebene und ihm die Freundlichkeit und Bärtlichkeit ihres Großvaters gegen sie und das Kind, den Glanz, mit welchem er sie umgab, die Geschenke womit er sie und den Knaben überhäufte, ausführlich geschildert und den Gatten versichert, daß sie recht überrascht sei, aber noch unendlich glücklicher sein würde, wenn Paul bei ihr wäre und diesen Luxus und diese liebevolle Behandlung mit ihr theilen könnte. Es klang aus ihren Briefen wie ein Jubel befreidigter Eigenliebe, und dieser Jubel fand nur anfangs in Paul's Herzen ein Echo, weil er Ismenen diese Freude gönnte. Dann aber stimmte ihn diese Wahrnehmung ernster, denn wohin mußte dies führen, wenn seine Gattin auf Hoipin ein Leben der Heppigkeit und Genüßlichkeit kennen lernte, welches er ihr später nicht bieten konnte? Zwar schrieb Ismene immer, sie hoffe noch, den Großvater bewegen zu können, daß er auch Paul kommen lasse und näher kennen lerne, wo er dann sicher diesen lieb gewonnenen und zu Gnaden annehmen werde; allein Walsh theilte diesen Wunsch gar nicht; er hegte vielmehr ein Vorurtheil gegen den stolzen Aristokraten, wollte demselben nichts verdanken und war oft daran, die Stunde zu verwünschen, wo Graf Chazlo entdeckt hatte, daß Ismene seine Enkeltochter sei. Dieses Gefühl des Mißtrauens und der Abneigung gegen den Grafen vertiefte sich je länger desto mehr, als Ismenens Briefe seltener wurden und einen Ton annahmen, welcher dem Gatten nicht gefiel, weil er zwischen den Zeilen las, welchen bedrückenden Einfluß jene vornehme Umgebung bereits auf die eitle junge Frau gemacht hatte, die offenbar das Gefühl und das Bewußtsein hatte, daß sie sich nun an der richtigen Stelle befände und daß sie auf alle diese Herrlichkeiten und Genüße Anspruch habe.

(Fortsetzung folgt.)



